



Athleten
Deutschland e.V.

Stellungnahme

Berichte zu den Initiativen „Athletinnen D“ und „Athletes of Colour“

Sitzung des Sportausschusses am 19. Mai, 2021

Sehr geehrte Frau Ausschussvorsitzende,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
Athleten Deutschland bedankt sich herzlich für die Einladung und die Gelegenheit, die Initiative „Athletinnen D“ und die Arbeit der Arbeitsgruppe „Anti-Rassismus“ vorzustellen.

I. Bericht zu Athletinnen D

Die Initiative *Athletinnen D* startete im Oktober 2020 mit den folgenden Ausgangsfragen:

- Welche Bedürfnisse haben deutsche Spitzensportlerinnen?
- Welche besonderen Herausforderungen begegnen ihnen bei der Ausübung ihres Sports?
- Welche Veränderungen wünschen sie sich?

Zur Beantwortung dieser Fragen führten wir im November 2020 qualitative Interviews und Fokusgruppen mit 26 Athletinnen aus 21 verschiedenen Sportarten sowie mit drei Expertinnen durch. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Mehrheit der Befragten unterschiedlichste Formen von Diskriminierung von Spitzensportlerinnen auf zahlreichen Ebenen sehen und die Dringlichkeit von entsprechendem Handlungsbedarf hoch ist. Die Ergebnisse legen nahe, dass der deutsche Sport von einer Gleichstellung, definiert als gleiche Verwirklichungschancen für Frauen und Männer, noch weit entfernt ist. Von den Sportlerinnen wurden insbesondere folgende Themen hervorgehoben:

- Sexismus und sexualisierte Gewalt,
- fehlendes geschlechtsspezifisches Training,
- ungleiche Bezahlung,
- unzureichende Möglichkeiten für Kinder- und Familienplanung.

Schlechtere Bedingungen als bei den Männern sehen die Sportlerinnen über diverse Bereiche hinweg: Medienpräsenz, Finanzierung, medizinische Versorgung sowie Trainings- und Wettkampfbedingungen. Weitere Auffälligkeiten sind der häufig genannte geringe Anteil von Frauen in diversen Positionen im Sport. So gäbe es zu wenige weibliche Trainerinnen, Schiedsrichterinnen, Sport-Funktionärinnen und Sport-Journalistinnen. Diese könnten den Mangel an Vorbildern sowie die Perspektive auf und die Bedingungen für Frauen im Sport maßgeblich verbessern. Die drei Interviews mit den Expertinnen zeigten große Überschneidungen mit den Beobachtungen der Athletinnen.

Basierend auf diesen Ergebnissen und weiterführenden Recherchen hat sich Athleten Deutschland entschieden, sich für Veränderungen in den folgenden Bereichen einzusetzen:

1. Safe Sport
2. Medienpräsenz und geschlechtergerechte Darstellung
3. Vereinbarkeit von Familienplanung und Spitzensport
4. Geschlechtsspezifisches Training und (sport-)medizinische Betreuung

Im Folgenden führen wir die Problemstellungen in diesen Bereichen aus und legen dar, für welche Veränderungen wir uns bereits intensiv einsetzen und künftig einsetzen werden.

1. Safe Sport

Im Bereich „Safe Sport“ wird sich Athleten Deutschland dafür einsetzen, dass

- zeitnah eine unabhängige Anlaufstelle für Betroffene von Gewalt und Missbrauch im Spitzensport geschaffen wird;
- ein [Unabhängiges Zentrum für Safe Sport](#) geschaffen wird;
- eine Nationale Strategie gegen Gewalt und Missbrauch im Sport erarbeitet und umgesetzt wird.

Athletinnen sind signifikant häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen als ihre männlichen Pendanten. Das belegen u.a. die Ergebnisse der Safe Sport Studie, in deren Rahmen 48% der weiblichen Befragten angaben, Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt gemacht zu haben – gegenüber 23% bei den männlichen Befragten¹. Fast die Hälfte der von uns befragten Sportlerinnen berichten von einmaligen oder sogar mehrmaligen Fällen selbst erfahrener oder beobachteter sexualisierter Gewalt hauptsächlich durch männliche Trainer. Die Athletinnen beschrieben ein Ausgeliefertsein, bzw. eine Abhängigkeit von den Kompetenzen dieser Trainer, sodass Übergriffe länger "ausgehalten" oder geduldet werden. Auch Erfahrungen von sexistischen Sprüchen sind für die Mehrheit der Befragten an der Tagesordnung, sowohl durch Trainer als auch durch Fans, männliche Kollegen oder männliche Funktionäre. Es mangle an unabhängigen Anlaufstellen, um diese Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt zu melden. Meldungen blieben folgenlos oder hätten sogar negative Auswirkungen auf die Betroffenen.

Die Ergebnisse der Interviewreihe verdeutlichen abermals den akuten Bedarf zur Einrichtung einer unabhängigen, vertrauenswürdigen und kompetenten Anlaufstelle für Betroffene von Gewalt und

¹ Rulofs, B. (Hrsg.) (2016). »Safe Sport«: Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland – Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Analyse von Häufigkeiten, Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.

Missbrauch im Sport. Diese könnte dann künftig Teil eines größeren Zentrums für Safe Sport sein, einer unabhängigen Organisation, die Kompetenzen in den Bereichen Risikoanalyse, Prävention, Intervention und Aufarbeitung innehat. Ein solches externes, finanziell und personell gut ausgestattetes Zentrum kann aus unserer Sicht ein wichtiger Baustein eines größeren Strukturwandels sein, der in eine rahmende Nationale Strategie gegen Gewalt und Missbrauch im Sport eingebettet werden könnte.

In diesem Zusammenhang und für weitergehende Informationen verweisen wir auf unsere [Stellungnahme](#) anlässlich der Anhörung des Sportausschusses vom 05.05.2021 sowie unser [Impulspapier mit Anregungen für ein Unabhängiges Zentrum für Safe Sport](#) vom Februar 2021.

2. Medienpräsenz und geschlechtergerechte Darstellung

Im Bereich „Medienpräsenz und geschlechtergerechte Darstellung“ wird sich Athleten Deutschland dafür einsetzen, dass

- der Anteil des Frauensports in der Medienberichterstattung signifikant erhöht wird;
- Frauensport ebenso wirkungsvoll inszeniert wird wie Männersport;
- in der medialen Darstellung die sportliche Leistung gewürdigt wird und Genderstereotype vermieden werden.

Sportlerinnen sind in der medialen Berichterstattung stark unterrepräsentiert. Verschiedene Studien beziffern den Anteil der Berichterstattung über Frauensport auf 10% bis 15%². Eine Inhaltsanalyse der Berichterstattung in den deutschen Hauptnachrichtensendungen kam 2018 zu dem Ergebnis, dass sich zwischen 82% und 100% der wettkampfbezogenen Sportmeldungen in den Abendnachrichten auf Männersport bezögen.³ Die Sportberichterstattung, so die Wissenschaftlerinnen Rulofs und Tews, weise „Sportlerinnen insbesondere in der Tagespresse den Status der Zweitrangigkeit und des

² Vgl. u.a

Bruce, Toni, Jorid Hovden und Pirkko Markula. 2010b. Key themes in the research on media coverage of women's sport. In *Sportswomen at the Olympics – A global content analysis of newspaper coverage*, Hrsg. Toni Bruce, Jorid Hovden und Pirkko Markula, 1-18. Rotterdam: Sense.; Hartmann-Tews, I., Emberger, D., & Braumüller, B. (2019). Visuelle Präsentation von Sportlern und Sportlerinnen bei den Olympischen Sommerspielen 2000-2016. Muster und Wandel der Geschlechterordnung in der Printmedienberichterstattung. *FZG-Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien*, 25(1), 25-48.

³ Ihle, Holger: Sport in den Fernsehnachrichten. Ergebnisse einer Inhaltsanalyse der Sportberichterstattung in den deutschen Hauptnachrichtensendungen. In: *Media Perspektiven*, 10/2018, S. 486-495. Online verfügbar unter https://www.ard-werbung.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2018/1018_Ihle.pdf.

abweichenden Anderen zu“⁴. Dies hänge auch mit bildlichen und sprachlichen Darstellungen zusammen, die nach wie vor den Sport von Männern privilegierten und den Sport als Ganzes damit als Männerdomäne verfestigten.⁵

Die von Athleten Deutschland befragten Athletinnen nehmen die eigene mediale Unterrepräsentanz durchaus wahr. Fast die Hälfte der Befragten gab an, innerhalb der eigenen Sportart erführen Frauen geringere mediale Aufmerksamkeit als die Männer. Zusätzlich wurden schlechtere Sendezeiten und einseitige Kameraführung als Probleme benannt. Frauensport erreiche deshalb weniger Menschen und erscheine weniger eindrucksvoll in der Darstellung. Ein weiteres Thema, das von einigen Befragten genannt und als besonders unangenehm hervorgehoben wurde, ist die im Vergleich zu den Männern stärker sexualisierte sowie sensationslustige Darstellung von Athletinnen in den Medien: Berichterstattung und Kameraführung thematisierten mehr die Kleidung, die Körper oder das Privatleben der Frauen als ihre sportlichen Leistungen.

Die Unterrepräsentanz der Sportlerinnen in der medialen Berichterstattung erachten wir als eine entscheidende Hürde zur Verwirklichung der Gleichstellung im Spitzensport. Die geringe Medienpräsenz des Frauensports wirkt sich nachteilig auf die Vermarktbarkeit und das Sponsoreninteresse aus. Geringere Einnahmen führen dazu, dass manche Wettbewerbe für Frauen gar nicht oder in kleinerem Format ausgerichtet werden. Individuelle Sponsorenverträge sind seltener und niedriger dotiert als im Männersport. Die marginale Berichterstattung setzt für Verbände und Vereine keinerlei Anreize, stärker in die Aktivierung von Sponsoring zu investieren beziehungsweise die Veranstaltungen der Frauen attraktiver zu inszenieren. Eine Erhöhung der Medienpräsenz von Frauensport würde diesen sich bedingenden Trends entgegenwirken. Sie würde das Sponsoreninteresse steigern, Anreize zur besseren Vermarktung durch die Ausrichter schaffen und Einkommensmöglichkeiten für die Sportlerinnen generieren. Durch die größere Sichtbarkeit könnten die Athletinnen vermehrt als Vorbilder für den Nachwuchs wahrgenommen werden. Die gestiegene Vermarktungseinnahmen würden neben den erwartbaren Einkommenssteigerungen zu weiteren Professionalisierungsschritten führen, von denen wir annehmen, dass sie sich u.a. positiv auf eine

⁴ Rulofs, Bettina; Hartmann-Tews, Ilse (2017): Mediale Präsentation von Sportler_innen in der Presse. Ein Überblick zu den Befunden inhaltsanalytischer Studien. In: Sport & Gender - (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung : theoretische Ansätze, Praktiken und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 69.

⁵ Ebenda.

frauenspezifischere trainingswissenschaftliche und medizinische Betreuung (siehe unter 4.) auswirken würden.

3. Vereinbarkeit von Familienplanung und Spitzensport

Im Bereich „Vereinbarkeit von Familienplanung und Spitzensport“ werden wir uns dafür einsetzen, dass

- eine bundesweite Kompetenzstelle zur trainingswissenschaftlichen Begleitung, Belastungssteuerung und sport-gynäkologischen Beratung geschaffen wird;
- transparente und verbindliche Regeln zum Verbleib im Bundeskader eingeführt werden;
- Schutzklauseln in Sponsorenverträge aufgenommen werden;
- kindgerechte Rahmenbedingungen und Unterstützungsleistungen eingeführt werden, die die Vereinbarkeit von Mutterschaft und Spitzensport gewährleisten.

Die Ergebnisse der Befragung bezüglich der Vereinbarkeit von Familienplanung und Spitzensport zeigen eindeutig, dass die Mehrheit der Befragten bei der Verbindung von Kinderplanung und sportlicher Karriere große bis derzeit unüberbrückbare Herausforderungen sieht. In den Gesprächen zeigte sich bei vielen Sportlerinnen eine große Unsicherheit hinsichtlich der Haltung ihrer Verbände zum Sachverhalt Schwangerschaft bzw. Mutterschaft sowie hinsichtlich ihres Kaderstatus und der damit verbundenen finanziellen Absicherung. Der Verbleib im Bundeskader trotz Schwanger- bzw. Mutterschaft basiert momentan auf den persönlichen Entscheidungen von Trainer*innen und Sportdirektor*innen. Die Come-Back-Stronger Förderung der Sporthilfe, eine Unterstützungsleistung für Athlet*innen mit langwierigen Verletzungen, kann ebenso nur von Verbandsseite beantragt werden. Eine Athletin berichtete außerdem vom Ausstieg eines Sponsors im Zusammenhang mit Bekanntwerden ihrer Schwangerschaft.

Einige Athletinnen, die kürzlich Kinder bekommen haben und in den Spitzensport zurückgekehrt sind, berichteten vereinzelt von Ablehnung, andere aber auch von Unterstützung seitens ihrer Verbände. Einig waren sich die Athletinnen darin, dass großer Bedarf an trainingswissenschaftlicher und sportgynäkologischer Begleitung herrsche. Sie seien bei ihrer Belastungs- und Trainingssteuerung sowohl während der Schwangerschaft als auch während der Wiedereinstiegsphase mehrheitlich auf sich allein gestellt gewesen. Die Vereinbarkeit von Spitzensport und Mutterschaft funktioniert für die befragten Mütter hauptsächlich aufgrund der Unterstützung ihrer Familienangehörigen und ihres privaten Umfelds. Es fehle beispielsweise eine kindgerechte Infrastruktur an Olympiastützpunkten und

anderen Trainingsstätten. Verbände und Vereine zeigten sich wenig flexibel hinsichtlich angepasster Trainingszeiten, um die Kinderbetreuung zu erleichtern. Ähnliches gelte für die Mitnahme von Kleinkindern zu Trainingseinheiten, Lehrgangmaßnahmen und Wettkämpfen.

4. Geschlechtsspezifisches Training und (sport-)medizinische Betreuung

Im Bereich „geschlechtsspezifisches Training und (sport-)medizinische Betreuung“ wird sich Athleten Deutschland dafür einsetzen, dass

- Module zu geschlechtsspezifischem Training in die Curricula der Trainer*innenausbildungen aufgenommen werden;
- die sportmedizinische Betreuung, Beratung und Grunduntersuchung auf die Bedürfnisse von Sportlerinnen angepasst und ausgebaut werden;
- Forschungsprojekte gefördert werden, die sich explizit mit Athletinnen befassen.

Die Ergebnisse unsere Gespräche ergeben eindeutig, dass ein geschlechtsspezifisches Training, das die Eigenschaften des weiblichen Körpers berücksichtigt, sehr selten bis gar nicht stattfindet. Von den Befragten gaben nur wenige an, vereinzelt mit Trainer*innen zu arbeiten, die über ein Bewusstsein für geschlechtsspezifisches Training verfügten. Einige Befragte beklagten in diesem Zusammenhang die damit einhergehende geringere Leistungsfähigkeit in bestimmten Phasen ihres Zyklus und wünschen sich mehr Bewusstsein bei Trainerstäben und Sportlerinnen für dieses Thema sowie die individuelle Gestaltung von Trainingsplänen.

Zyklusbasiertes Training hat das Potenzial, die Gesundheit, das Wohlbefinden und die sportliche Leistung von Leistungssportlerinnen zu verbessern. Allerdings ist dies nur möglich, wenn der Zyklus der Frau kein Tabuthema mehr ist. Bisher werden geschlechtsspezifisches Training oder die speziellen Bedürfnisse von Sportlerinnen nicht in der Ausbildung von Trainer*innen thematisiert, sodass diese die Thematik oftmals ausblenden. Erschwerend kommt hinzu, dass die Sportlerinnen selten proaktiv über ihren Zyklus mit den Trainer*innen sprechen. Der hohe Männeranteil unter den Trainer*innen scheint damit im Zusammenhang zu stehen. Dabei gibt es mittlerweile Studienergebnisse⁶, die zeigen, dass sich die Leistungsfähigkeit und das Anpassungsvermögen des Körpers auf verschiedene

⁶ Vgl. u.a. Carmichael, Mikaeli A.; Thomson, Rebecca L.; Moran, Lisa J.; Wycherley, Thomas P.: "The Impact of Menstrual Cycle Phase on Athletes' Performance: A Narrative Review" *Int. J. Environ. Res. Public Health* 18, no. 4: 1667, 2021 <https://doi.org/10.3390/ijerph18041667>.

Trainingsreize während des Menstruationszyklus verändern. Diese Änderungen können in der Trainingsplanung gezielt ausgenutzt werden, um die sportliche Leistung und das Wohlbefinden der Sportlerinnen zu optimieren und gleichzeitig das Verletzungsrisiko zu minimieren. Allerdings sind diese Trainingsempfehlungen heutzutage noch relativ allgemein gehalten und sportartspezifische Empfehlungen fehlen oftmals.

In den qualitativen Interviews gaben Sportlerinnen an, die Anti-Baby-Pille durchgängig zu nehmen, um an Wettkampftagen ihre Periode nicht zu haben – ohne gynäkologische Absprache. Teilweise bleibe, berichteten einige Befragte, die Menstruation aufgrund der Überbeanspruchung des Körpers komplett aus. Weitere andere Zyklusstörungen wurden außerdem benannt. Diese Störungen können bleibende Schäden zur Folge haben. Das Female Athlete Triad und das Relative Energiedefizit-Syndrom (RED-S) sind nur zwei der Krankheitsbilder, die verdeutlichen, wie wichtig eine frühzeitige Aufklärung und engmaschige medizinische Betreuung der Sportlerinnen ist^{7 8}. Beide Krankheitsbilder können sowohl kurz- als auch langfristig das Leben der Athletinnen negativ beeinflussen. Zu den Folgen gehört eine Verringerung der Knochendichte, die zu Frakturen führen kann, in manchen Fällen irreversibel bleibt und lebenslange Beschwerden hervorruft. Auch eine vorübergehende oder gar anhaltende Unfruchtbarkeit kann das Resultat des Female Athlete Triad oder einer RED-S Erkrankung sein. Unseren Recherchen nach gibt es bundesweit nur eine Anlaufstelle, bei der Sportlerinnen gezielt zum Relative Energiedefizit-Syndrom beraten werden können.

Eine weitere Herausforderung ist die geringe Anzahl an verlässlichen Studien über Athletinnen, denn lediglich 8% der sportwissenschaftlichen Studien befassen sich mit der Trainingssteuerung und der Gesundheit von Athletinnen⁹. Diese Gender Data Gap ist im Spitzensport sogar noch größer. Auch einige Sportlerinnen bestätigten während unserer Interviews, dass ihres Wissens nach Trainingsdaten fast ausschließlich auf Studien mit männlichen Probanden basierten.

⁷ Female Athlete Triad ist ein Krankheitsbild, das sich durch eine Kombination aus Energiedefizit, Zyklusstörungen und geringer Knochendichte darstellt.

⁸ Bei RED-S leiden die Sportler*innen unter einem Energie-Defizit. Dieses muss nicht zwangsläufig durch eine Essstörung hervorgerufen werden. Die unzureichende Energieaufnahme, kann zu hormonellen Störungen und einer daraus resultierenden, verringerten Knochendichte führen. Auch männliche Athleten können betroffen sein.

⁹ Vgl.: Costello, JT et al: Where are all the female participants in sports and exercise medicine research? *Eur J Sport Sci.* 2014;14(8):847-851.

II. Bericht zu Athletes of Colour und der Anti-Rassismus AG

Rassismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das bedauerlicherweise auch im Spitzensport präsent ist. Als Reaktion auf die weltweiten Black-Lives Matter Proteste im Frühsommer 2020, an denen sich auch deutsche Athlet*innen beteiligten, gründete Athleten Deutschland eine Arbeitsgruppe. In ihren regelmäßigen Treffen berichteten die Teilnehmer*innen, überwiegend schwarze Athlet*innen, in welcher Form sie von Rassismus in ihrem Spitzensport-Alltag betroffen sind. Ihre Erfahrungen lassen sich auf drei Bereiche verengen:

1. rassistischen Beleidigungen von anderen Athlet*innen und Trainer*innen;
2. verletzend (unbedachte) Äußerungen zur Hautfarbe und/oder Herkunft;
3. rassistische Kommentare in den sozialen Netzwerken.

Den Erfahrungsberichten zufolge waren nicht nur die Vorfälle an sich schmerzvoll für die betroffenen Athlet*innen. Die mangelhafte oder gar fehlende Reaktion ihrer Verbände verschlimmerte die Problematik. Die betroffenen Athlet*innen fühlten sich oft unverstanden und allein gelassen. Die Vorwürfe, die sie erhoben, wurden teilweise nicht ernstgenommen beziehungsweise heruntergespielt. In der Analyse des Erlebten bemängelten die Mitglieder der AG insbesondere die fehlende Sensibilität ihres Umfelds gegenüber Minderheiten. Sie vermissen außerdem klare Verfahrensweisen, Mediations- und Sanktionspraktiken ihrer Verbände bei rassistischen Vorfällen. Das betrifft verbandsinterne Vorfälle als auch das Verhalten gegenüber diskriminierenden Kommentaren Dritter auf den verbandseigenen Social-Media-Kanälen („community management“). Generell wünschen sich die Athlet*innen deutliche öffentliche Bekenntnisse gegen Rassismus von der höchsten Ebene ihrer Verbände („tone from the top“). Reichweitenstarke Kampagnen wie teilweise im Fußball fehlen in anderen Sportarten nahezu komplett.

Bestärkt wurde die Gruppe von einem [Beschluss](#) der 44. Sportministerkonferenz im November 2020 zur „Haltung gegen Rassismus“. Darin heißt es, Alltags-Rassismus und Diskriminierungen im Sport würden immer noch zu selten erkannt und/oder bagatellisiert. Betroffene seien dem teilweise schutzlos ausgesetzt und zögen sich ggf. aus dem Sport zurück. In ihrem Beschluss würdigten die Minister*innen außerdem den Einsatz von Sportler*innen gegen Rassismus und baten den organisierten Sport, „den Dialog darüber fortzusetzen, wie sich diese Haltung zu Rassismus innerhalb der eigenen Organisation artikulieren kann und insbesondere Sportlerinnen und Sportler sich hierzu äußern können.“ Vor diesem Hintergrund organisierte Athleten Deutschland am 26. April 2021 [eine gut besuchte digitale Veranstaltung](#), bei der sich erstmals Athlet*innen und Verbandspersonal zur

Eigenwahrnehmung von Rassismus und etwaigen Maßnahmen zu dessen Bekämpfung im Hockey-, Ruder- und Leichtathletikverband austauschten.

Aus Sicht der AG ist es dringend notwendig, dass Verbände Schritte zu einer effektiven Rassismusbekämpfung einleiten und Handlungssicherheit im Umgang mit rassistischen Vorfällen gewinnen. Zu diesen Schritten sollten gehören:

- Öffentliches Bekenntnis gegen Rassismus;
- Sensibilisierungsmaßnahmen im Rahmen von Lehrgängen und der Trainer*innenausbildung;
- Einführung von klaren Verfahrensweisen und Sanktionspraktiken bei rassistischen Vorfällen, einschließlich Hinweise für die Weiterleitung an entsprechende Beratungs- oder Mediationsstellen,
- Einführung und Umsetzung von Leitlinien zum Umgang mit rassistischen Kommentaren und anderweitiger Hassrede in den sozialen Netzwerken („community management“).

Als erstes Positivbeispiel ist in dieser Hinsicht der Deutsche Leichtathletik Verband (DLV) zu nennen. Wenige Tage nach der Podiumsdiskussion mit Athleten Deutschland [positionierte](#) sich der DLV auf seiner Website deutlich gegen Rassismus und kündigte Schulungen für Trainer*innen und Mitarbeitende an, von denen die ersten bereits stattfanden. Das Thema solle nachhaltig im Verband verankert werden und fester Bestandteil der DLV-Akademie werden, hieß es. Unterstützt wird der DLV dabei von einer Diversity-Expertin.

Die AG hat sich bisher durch bemerkenswertes Engagement ausgezeichnet. Die Mitglieder schätzen den Austausch untereinander und sind gewillt, sich auch längerfristig gegen rassistische Diskriminierung im Sport einzusetzen. Neben dem Werben für die bereits skizzierten Maßnahmen auf Verbandseite gehören dazu auch Überlegungen zur Etablierung von Ansprechpersonen, die Betroffenen psychologische und emotionale Unterstützung bieten können und ihnen helfen sollen, das Erlebte in Worte zu fassen. Darüber hinaus wird sich Athleten Deutschland dafür einsetzen, dass die zu diesem Themenbereich bestehende Forschungslücke geschlossen wird. Wissenschaftliche Erkenntnisse zu offenen und versteckten Formen von Rassismus im Spitzensport, würden den verschiedenen Akteur*innen in diesem Feld helfen, um ihre Präventions- und Interventionsstrategien wissenschaftsbasiert auszubauen.

Über Athleten Deutschland e.V.

Athleten Deutschland wurde im Jahr 2017 gegründet, um den für Deutschland startenden Athlet*innen erstmals ein echtes Mitspracherecht zu ermöglichen. Der Verein setzt sich für grundlegende Veränderungen im deutschen und internationalen Sportsystem ein. Der Schutz, die Perspektive und die paritätische Mitbestimmung der Athlet*innen stehen dabei immer im Mittelpunkt.

Gemeinsam mit unseren Mitgliedern kämpfen wir für weltbeste Rahmenbedingungen, die ihnen die Möglichkeit bieten, ihre sportlichen und persönlichen Potenziale zu entfalten. Wir treten ein für fairen und sauberen Sport, frei von Missbrauch und Gewalt, Manipulation und Misswirtschaft. Zur Erfüllung unserer Mission kollaborieren wir mit verschiedenen Akteuren aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, sowie mit gleichgesinnten Partnern in Europa und der Welt.

Athleten Deutschland wird vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert.

Kontakt

Athleten Deutschland e.V.

Friedbergstraße 19

14057 Berlin

info@athleten-deutschland.org

www.athleten-deutschland.org

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages